



Wo immer und in welcher Funktion Albino Luciani auch hinkam, berührte er die Menschen mit seiner Herzlichkeit

APA-PICTUREDESK (2)

Er sei im Auftrag der Mafia, der Vatikanbank oder der Geheimloge P 2 ermordet worden.

Tatsache ist, dass Albino Luciani von jener Nonne tot aufgefunden wurde, die ihm den Frühstückskaffee bringen wollte – mit aufgesetzter Brille, zur Seite gelehntem Kopf und einem Predigttext in Händen. Der Privatsekretär des herzkranken Papstes sollte später darüber sagen: „Er ist zusammengebrochen unter einer Bürde, die zu groß war für seine schwachen Schultern und unter der Last seiner unermesslichen Einsamkeit.“

2003 wurde das Seligsprechungsverfahren eingeleitet, im Vorjahr erkannte Papst Franziskus dann ein Wunder aus dem Jahr 2011 an: Ein damals elfjähriges Mädchen aus Buenos Aires, das an einer fieberassozierten Enzephalopathie litt und deshalb am Ende seines Lebens stand, soll nach Anrufung des verstorbenen Papstes auf wundersame Weise geheilt worden sein.

Heute erhebt Papst Franziskus im Petersdom Papst Johannes Paul I. zur Ehre der Altäre – einen Pontifex, einen Brückenbauer zwischen Gott und den Menschen, Kirche und Gläubigen.

chelnde Papst“ schließlich innerhalb weniger Wochen die Herzen der Gläubigen. Wobei vieles, von ihm Gesagtes, bis heute Gültigkeit hat, etwa: „Solange die reichen Völker den armen Völkern nur sporadisch helfen und diese Hilfe dem guten Willen Einzelner überlassen bleibt, wird die erwünschte Entwicklung nicht eintreten.“ (Siehe auch Buchtipps links.)

Dass er selbst die katholische Kirche schon bald, zumindest kurzzeitig, in weitere Turbulenzen bringen würde, ahnte niemand: Papst Johannes Paul I. starb am 28. September 1978, nur 33 Tage nach seiner Wahl. Sein plötzlicher Tod sollte später auch zu allerlei Spekulationen führen:

DAS WORT ZUM SONNTAG

Weisheit 9, 16-17

Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was doch auf der Hand liegt; wer kann dann ergründen, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast?

DAS WORT ZUR SCHRIFT

O, Weisheit!



Arnold Metznitz, Theologe und Psychotherapeut

Ich weiß, dass ich nicht weiß. Viele aber wissen nicht einmal, dass sie nicht wissen.“ Der Philosoph Sokrates entwickelt zur Erlangung der Weisheit eine Methode, die durch Fragen – nicht durch Belehren – die Einsicht seiner Gesprächspartner wachsen lässt. Alles beginnt dabei damit, sich des Nichtwissens bewusst zu sein und zeitlebens „auf der Suche“ nach dem Guten zu bleiben; das altgriechische Wort dafür lautet „Skepsis“ und meint „gründliches Suchen, Hinterfragen, Überlegen“. Skeptiker sind so gesehen suchende Menschen; und die Fragen, die sich ihnen dabei stellen, werden nicht so beantwortet, als hätte jemand „die Weisheit mit Löffeln gefressen“. Diese Rede-wendung aus dem 17. Jahrhundert weiß, dass geistige Nahrung nicht so bequem eingenommen werden kann wie leibliche und auch nicht so schnell wie beim Löffeln der Suppe. Deshalb kommt die Weisheit auch nicht hochmütig daher; große Wissende präsentieren sich nicht „vollge-

stopft“, eher demütig und dankbar; gerade darin zeigt sich ihre Weisheit.

Wenn Religionen Zukunft haben wollen, müssen sie sich zuallererst ein sprachliches Fasten verordnen, weniger von Gott und mehr von einer Weisheit reden, die sich um Mystik und Spiritualität kümmert, um jene Tugend, die Menschen einlädt, über die Welt hinauszuhoffen; dazu allerdings bedarf es eines „Umschulungsprozesses“, einer neuen Grammatik, die die in allen Menschen vorhandene Liebe, Güte und Zärtlichkeit „ansteckend und einladend“ zur Sprache zu bringen vermag. Eine solche Sprache (als Meisterwerk der Weisheit) würde auch mehr als eine Milliarde Atheisten und ungezählte Agnostiker aufhorchen lassen.

Einen Weg dazu weist mir Arvo Pärt in der ersten seiner sieben Magnifikat-Antiphonen: „O Weisheit! Hervorgegangen aus dem Munde des Höchsten, die du in Kraft und Milde alles ordnest: Komm und offenbare uns den Weg der Einsicht.“